H
1315

Leben

und

Wunderthaten

der

frommen

Maria Crescentia

von

Kaufbeuren.

von Halder. N. 1319

Gedruckt im Jahr 1787.

Lebensbeschreibungen guter frommer Menschen tragen nicht wenig bey zur Erbauung und Erweckung anderer Menschen; Sie können Antrieb werden, eben so gut, eben so tugendhaft und rechtschaffen zu leben. Und dies ist dann auch der Grund, warum ich gegenwärtige Lebensbeschreibung der frommen Crescentia öffentlich bekannt mache.

Im Jahr 1682. den 20ten October wurde die fromme und gottselige Crescentia in Kaufbeuren geboren. Sie hatte zwar arme aber sehr rechtschaffene Aeltern. Ihr Vater war Matthias Höß, Burger und Wollenweber in Kaufbeuren, und ihre Mutter Lucia war von Füssen gebürtig. In der heil. Taufe, die unsere fromme Schwester in der Pfarrkirche zu St. Martin empfieng, erhielt sie den Namen Anna, und hatte eifrige christkatholische Taufpathen, nem-

lich Matthias Probst Bürger und Wollenweber in Kaufbeuren, und Maria Vöglin ebendaselbst. Diese ihre Taufpathen nebst ihren frommen Aeltern nahmen sich des Kindes fleißig an, und suchten die Kleine, so viel in ihren Kräften stand, gut und fromm zu erziehen. Und weil sie selbst fromme Leute waren und fleissig bethen, so gewöhnten sie auch ihr Kind schon bald in seiner frühen Jugend dazu. Wir werden dies aber weiter unten deutlicher sehen. Denn man sah schon bald, daß das Kind sehr fromm, ja daß es etwas grosses werden werde.

Die drey ersten Jahre nemlich waren kaum vorbey, als es sich schon zeigte, daß Gott mit unserer Anna etwas wichtiges vorhatte. In ihrem dritten Jahre saß die kleine Anna am Tisch, und damit sie ja recht ruhig und still seyn und ihre Aeltern nicht an ihrer Berufsarbeit hindern möchte, so gab ihr ihre gute Mutter etwas Milch, und legte ihr noch einige Aepfel und Birn dazu. Nun gieng die Mutter ihrer Arbeit ungehindert nach, und ließ ihr Kind alleine in der Stube am Tische sitzen. Da ereignete sich das erste Merkwürdige in dem Leben unserer Frommen, das, wie ich glaube, auf ihr künftiges heiliges Leben grossen Einfluß hatte.

Anna saß also alleine ganz ruhig und still am Tische, und schlief somit ein. Mit einemmale stand im Traum ein schönes, liebes, kleines Knäblein bey ihr, das sie freundlich anredete, und das in ihrer Grösse und in ihrem Alter war. So wie es Kindern gewöhnlich ist, daß sie ihre Gespielen an dem, womit sie sich gerade beschäftigen, Theil nehmen lassen, so war es jetzt auch bey der kleinen Anna. Denn kaum hatte sie das schöne kleine Knäblein neben sich gesehen, so sagte sie schon zu ihm ganz freundlich: „Komm und iß mit mir Milch und was ich sonst habe." Sie betrachtete nun das Knäblein genauer, und sah — so hat es die Fromme nachher selbst erzählt, — daß es mit einem violenblauen Röcklein bekleidet gewesen seye; daß es über dasselbe ein rothes Mäntelein gehabt habe; hingegen das Haupt seye unbedeckt, und die Füsse ohne Strümpfe und Schuhe gewesen. Nun ließ sich auch das Knäblein in ein freundliches Gespräch mit der kleinen Anna ein, und antwortete ihr auf ihr Anerbieten: „Mein Vater hat viel bessere Milch und Speiß als diese," Anna bietet ihm hierauf ihren Apfel an. Allein auch darauf antwortete der kleine

Knabe: „Mein Vater hat auch weit bessere Aepfel und Birn in seinem sehr schönen Garten, als diese." Sie fragte nun weiter; „Wer ist denn dein Vater; wo ist dein Haus; wie heissest du?" Darauf antwortete ihr das Knäblein: „Mein Vater heisset der himmlische Vater, und meines Vaters Haus ist gar schön; die Stadt heisset das himmlische Jerusalem, und ich heisse Jesus." Sie fragte weiter: Wo bist du denn her gebürtig? und der Knabe antwortete: „aus Nazareth zu Bethlehem in einem Stall bin ich geboren worden." Und da ihn Anna um den Namen seiner Mutter fragte, so sagte er ihr, sie heisse Maria. Nun bat Anna den kleinen Knaben, daß er sie auch in den Garten, in welchem so vortreffliche Früchte wüchsen, und zu seinem Vater führen; daß er ihr auch so gute Speisen, Aepfel und Birn geben möchte. Darauf antwortete ihr der kleine Knabe: „Er wolle es zwar gerne thun, allein dann müsse sie zu keinem andern Kind mehr gehen, als zu ihm, dem Knäblein; müsse mit keinem andern Kind sich mehr beschäftigen als mit ihm; sie müsse thun, was ihr ihre Aeltern befehlen." Da nun Anna alles dieses versprochen hatte, und, wie der Erfolg zeigen wird,

auch

auch genau hielt, so nahm sie der kleine Knabe bey der Hand, führte sie in seinem Garten, das ist, im himmlischen Paradies, herum, und gab ihr verschiedene Früchte zu essen. Unserer Anna schien es in ihrem so süssen Traum, als wären alle himmlische Einwohner in ihrer Grösse und in ihrem Alter. Auch hätten sie, die Einwohner des Himmels, alle mit ihr nach ihrer Weise geredet und gehandelt; wären mit ihr, wie ein Kind mit dem andern umgegangen. Der Knabe Jesus führte sie nun von einem Ort zu dem andern, und fragte sie, obs nicht wirklich so wäre, wie er ihr zuvor gesagt hätte, daß nämlich in seinem Garten und bey ihm alles viel besser sey? Unter solchen Gesprächen sind sie zu dem himmlischen Vater gekommen, dessen Wesen ganz vollkommen war. Nämlich die allerheiligste Dreyfaltigkeit, samt der Mutter Gottes waren in ihrer rechten Grösse und Vollkommenheit; die andern Heiligen aber liessen sich, wie oben gesagt worden ist, in kleiner Gestalt, also wie sie selbst war, sehen. So wurde dann unsere Anna schon bald in ihrer frühen Jugend einer besondern Gnade von Gott theilhaftig. Aber noch nicht genug. In eben diesem Gesichte, das sie in ihrem dritten Jahr gehabt hatte, wurde

 sie

sie auch von Gott so hoch gewürdiget, daß er selbst mit ihr sprach. Denn da sie von dem Knäblein zu seinem Vater hingeführet wurde, so redete sie der himmlische Vater selbst folgender maßen an:

„Wenn du willst mein Kind
„seyn und bleiben, so must du
„nichts anders lieben als mich,
„und diesen meinen lieben Sohn,
„dieses Knäblein; must dich aller
„anderer Kinder-Gesellschaft ent-
„halten, und allein leben; was
„dir deine Aeltern befehlen, must
„du ohne Murren und ohne die
„geringste Widerrede verrichten
„und thun. Wenn du dies alles
„redlich und mit allem Fleiß thun
„willst, so will ich dich für mein
„Kind annehmen.“

Nun deuchte es ihr, als nehme sie das Knäblein Jesus wieder bey der Hand, sprach mit ihr von seinem Vater, und unterrichtete sie von demselben. Unter diesen Gesprächen waren sie wieder miteinander in ihres Vaters Haus gekommen. So erwachte sie, und sah zu ihrer Verwunderung, daß sie in ihrem eigenen Bette

lag,

lag, wohin sie von ihrer sorgfältigen Mutter, die sie schlafend angetroffen hatte, gebracht worden war. Unsere Anna behielt aber diesen so süssen Traum fleißig in ihrem Herzen und dachte in der Folge oft daran.

Die kleine Anna nahm nach und nach an Leib und Seele sehr zu. Sie wurde groß, und bekam auch eine angenehme Gesichtsbildung. Noch mehr aber nahm sie an Verstand zu. Denn sie merkte fleißig auf, wenn ihre Aeltern betheten, und so konnte sie schon sehr bald, nämlich da sie noch nicht völlig 6 Jahre alt war, auch bethen. Aber freylich hatte sie davon noch nicht den völligen Begriff. Und dafür sorgte auch Gott, der sie zu einer Heiligen auserseheen hatte, selbst. Denn da sie wie gewöhnlich wieder alleine war, weil ihre Aeltern ihren Arbeiten nachgegangen waren, um sich ehrlich zu ernähren, so entschlief sie abermal über ihrem Spielzeug, das man ihr, um sie stille zu erhalten, hingegeben hatte. Sie hatte auch jetzt wieder wie vor einigen Jahren vorher einen süssen und lehrreichen Traum. Nämlich sie sahe in einem Gesicht, daß der kleine Knabe Jesus wieder zu ihr kam. Und da er ihren Eifer, im Bethen und ihre Begierde immer weiter in der

Erkenntnis Gottes zu kommen, kannte, so unterrichtete er sie zu allererst näher von seinem himmlischen Vater, und lehrete sie, daß er einig im Wesen, aber dreyfaltig in Personen sey; der Vater, der Sohn und der heilige Geist, und diese drey machen nur einen Gott aus. Sodann lehrte er sie bethen das Vater Unser und den englischen Gruß. Er erklärte ihr beydes so, daß sie nun von beyden Gebethen einen recht guten Verstand hatte. Sie sollte, sagte ihr der Knabe Jesus, ferner an diesen dreyeinigen Gott glauben, sollte ihr ganzes Vertrauen auf ihn setzen, und sich ihm ganz übergeben, ihm willig folgen und ihm ihre fernere Schicksale getrost überlassen. Wenn sie nun entweder das Vater Unser oder den Englischen Gruß bethe, so solle sie auch allemal daran gedenken, daß er sie beydes gelehrt habe. Und wenn sie so die Mutter Gottes anrufe, so solle sie versichert seyn, daß sie als ihr Kind werde gehört werden, daß ihr die Mutter Gottes beystehen werde in allen Nöthen.

Eben so erklärte ihr auch der Knabe Jesus den christlichen Glauben. Nemlich einen Artikel nach dem andern gieng er durch, und erklärte ihr denselben. Somit lernte sie auch schon in

ihrer frühen Jugend das christliche Glaubenbekenntniß verstehen und bethen. Und da sie der Knabe Jesus dieses alles gelehret hatte, so schied er von ihr, und sie erwachte.

Dies ist dann nun das zweytemal, daß ihr Jesus im Traum erschienen ist, und daß er sie selbst gelehret hat. Es ist also kein Zweifel mehr, daß sie Gott auserseyen hatte, in seiner Kirche als ein Licht zu leuchten, und durch ihre Tugenden recht viele zu ermuntern, fromm und heilig zu leben. Und dies war auch der Anfang aller ihrer nachherigen Grösse, und aller Wunder und Gnade, die Gott durch sie den Menschen zu Theil werden ließ. Eine so frühe Frömmigkeit, ein so früher Unterricht von Gott selbst läßt nichts anders als grosse und wichtige Dinge erwarten. Und noch hörte dieser genaue Umgang mit dem Knaben Jesu, ja selbst mit Gott dem Vater und der Mutter Gottes nicht auf. Denn gar nicht lange darnach, als sie dieses Gesicht gehabt hatte, erschien ihr Jesus wieder, und sagte ihr, daß er sie abermal zu seinem himmlischen Vater führen wolle. Anna war sehr zufrieden darüber, und folgte ihm auch ganz willig. Unterwegs unterrichtete Jesus die kleine Anna, und sagte ihr, daß sie, sobald sie

vor

vor seinen Vater komme, auf die Knie niederfallen, und ihn bitten solle; „ er, der himmlische Vater möchte sie doch zu seinem Kind „ und Töchterlein annehmen und in Ewigkeit „ dafür erkennen; sie wolle ihn zu ihrem Vater „ haben, sein eigen seyn und ihm allein zugehören. „ So unterrichtet kam sie mit Jesu zu dem „ himmlischen Vater, fiel sogleich auf ihre Knie „ nieder, und trug ihm ihre Bitte vor.“ Und der himmlische Vater nahm diese ihre Bitte auch gnädig an, und sprach zu ihr:

„ Ja ich will dich als mein
„ Kind annehmen, und du sollst
„ in Ewigkeit mein Töchterlein
„ bleiben.“

Und nun gieng der Knabe Jesus zu ihr, und sagte: „ Jetzt bist du mein Schwesterlein, denn „ mein Vater ist auch dein Vater geworden.“ Sodann führte er sie auch zu seiner lieben Mutter hin, die sie auf sein Geheiß auch bitten mußte, sie für ihr Kind zu halten und anzunehmen. Und Maria weigerte sich auch gar nicht, ihr ihre Bitte zu gewähren; sie nahm sie vielmehr sogleich bey der Hand, und versprach ihr, sie zu beschützen. Endlich führte sie der Knabe Jesus zu allen Heiligen, die sich alle ob ihr, als ihrem

Schwe-

Schwesterlein, sehr freueten, mit ihr sprachen und sie liebkoseten. Nach alle dem führte sie das Knäblein wieder zurücke, und sie erwachte.

Bald nach diesem Gesichte ward sie eines andern gewürdiget. Es erschien ihr nemlich der heilige Geist in Gestalt eines holdseligen Knäbleins, das ein schneeweises Röcklein und Mäntelein um sich hatte; seine Haare waren in Locken gekreuselt, und über seinem Kopfe waren sieben feurige kleine Zungen, wie Flammen. — So ist der heilige Geist auf ihr eigenes Angeben abgemahlt worden. — Der Knabe Jesus gab ihr Anleitung, diesen den heiligen Geist zu bitten, er möchte sie zur Schülerin annehmen, und ihr Lehrmeister werden. Der heilige Geist nahm nicht einen Augenblick Anstand, ihr ihre Bitte zu erfüllen. Daher redete er sie gar freundlich an, und sprach zu ihr:

„Ich nimm dich an als meine „Schülerin, und ich will dich, „unterweisen. Aber bemühe dich, „daß du alles das, was ich dich „lehren werde, wohl behaltest, „und demselben mit Fleiß und „Eifer nachlebest.“

Und hierauf lehrte er sie sogleich das Kreutz machen, und sich damit bezeichnen; nahm selbst ihre Hand, legte den Daumen kreutzweis übereinander, und zeigte ihr, wie sie fahren solle, nemlich an der Stirnen, Mund und Herz; dabey solle sie sich selbst sagen: Dies sey das Zeichen, woran man einen guten Christen erkennen könne. Er fuhr weiter fort und sagte ihr: so oft sie den Namen Gottes ausspreche, solle sie an die Schöpfung der Welt gedenken; spreche sie den Namen des Sohnes aus, so solle sie sich an die Erlösung erinnern; und wenn sie den Namen des heiligen Geistes nenne, so soll sie an die Heiligung gedenken. Dabey müssen Glaube, Liebe und Hoffnung erneuert werden. Dann lehrete er sie, daß, wenn sie dės Morgens erwache, sie die drey heiligen Namen, Jesus, Maria und Joseph aussprechen solle. So lehrete auch er der heilige Geist, und ihr heil. Schutzengel, der ihr als ein liebliches Knäblein in einem geblümten wie Krystall durchscheinenden Röcklein erschien, und in der Hand eine schneeweise Lilie hielt, diese zwey lehreten sie, wie sie des Abends bethen sollte.

Auf diese Art wurde Anna in der besten Schule unterrichtet, nemlich vom heil. Geiste selbst. Was Wunder, wenn man schon in ihrer Jugend Spuren grosser Frömmigkeit und Heiligkeit wahrnahm? Was Wunder, wenn sich Jesus immer mehr mit ihr beschäftigte? Doch unsere Anna sollte auch von Menschen unterrichtet werden. Aber der heilige Geist wiech nicht von ihr, sondern er begleitete sie sogar selbst in die Schule.

Anna hatte nun allmählig die Jahre erreicht, in denen sie näher zum Unterricht in der Schule angehalten wurde. Daher schickten sie auch ihre Aeltern dahin, um im Christenthum, Lesen und Schreiben unterrichtet zu werden. Und hier war es, wo sie der heilige Geist selbst begleitete. Denn da sie zum erstenmal in die Schule gieng, so war der heilige Geist nebst ihrem heiligen Schutzengel bey ihr; ja der erstere zeigte ihr sogar, wie sie alles, was sie in der Schule thue, zur Ehre Gottes unternehmen und verrichten müsse, damit sie Gott immer mehr erkennen, ihn ehren und lieben möge. Und dies hat sie auch fleißig gethan. Denn in der Schule merkte sie fleißig auf, sonderte sich von den übrigen Kindern ab, und setzte sich an einen besondern Ort, um da ungestört ihre Lektion lernen zu

können. Und gemeiniglich war da der Heilige Geist ihr besonderer Lehrer, und ihr heil. Schutzengel bey ihr. Sie wurde von dem erstern durch seinen Unterricht so weit gebracht, daß sie alles, was ihr von ihrem menschlichen Lehrer zum Lernen vorgegeben wurde, ohne einige Mühe desselben lernte, und hersagen konnte; so, daß sich der Schulmeister hoch darüber verwunderte, und voll Erstaunen zu den Aeltern der Anna sagte: er habe unter all den Kindern, die ihm zum Unterricht anvertraut seyen, nicht eines, das so sey, wie ihre Tochter. Denn sie begreiffe nicht nur alles leicht und ohne irgend eine Bemühung von seiner Seite, sondern sie behalte auch alles sehr gut; ja er dürfe sie auch nicht einmal so wie andere Kinder zum Lernen antreiben, sondern sie thue alles aus eignem Antrieb. So nahm Anna täglich zu an Verstand und Einsichten, auch in der Frömmigkeit und Heiligkeit nahm sie von Tag zu Tag zu. Dies erhellet unter andern aus einer Geschichte, die sich mit ihr in diesem Alter, sie war etwan 8 Jahre alt, zugetragen hat, und die hier wohl erzählt werden darf. Denn Gott würdigte sie sehr bald, eine Heilige zu werden, und für andere Sünder mit ihren Tugenden bey Gott Gnade zu verdienen.

Als

Als Anna einmal allein auf ihrem Kämmerlein war, und sich in ihren Gedanken mit Gott, ihrem himmlischen Vater unterhielt, kam ihr Schutzengel zu ihr, und brachte ihr ein Cilicium, ein härnes Unterkleid und eine Geisel, und sagte ihr zugleich, wie sie beydes brauchen sollte. Aber er verbot ihr, es keinem Menschen zu sagen. Dieses Cilicium oder Unterkleid, sagte sie, habe ausgesehen, als ob's gegossen wäre, so auch die Spörnlein, die inwendig angebracht waren. In der Breite habe es zwey Zwerchfinger gehalten, und in Absicht der Länge sey es ihr vollkommen recht gewesen, als ob es ihr wäre angemessen worden. Die Geisel seye purpurfärbig gewesen, und die Spörnlein gelb, und beydes sehr scharf. Ihr heil. Schutzengel sagte ihr nun: Mit dieser Disziplin solle sie sich alle Sonn- und Feyertage, und in der Wochen, wenn ihre Aeltern und beyde Schwestern nicht zu Hause wären, geiseln; sie solle sich in ihr Kämmerlein einschliessen, und dieses alles aus dem Grund weil sie nämlich unter dem, daß sie die Disziplin mache, gedenken solle, was Jesus in seiner Geißlung gelitten habe; diese Disziplin gereiche immer zur Ehre der peinlichen Geißlung Jesu, mit dem sie jetzt schon

so innig verbunden seye, und künftig noch inniger werde verbunden werden. Aber was noch mehr ist, diese Disziplin, die sie machen solle, solle sie aufopfern für die in Todtsünden steckenden Sünder und für die armen Seelen im Fegfeuer. Bey Tragung des Ciliciums müsse sie immer gedenken, wie Jesus mit Ketten und Banden so unbarmherzig gebunden worden, und zu Ehren und Vereinigung dieses so unbarmherzigen Bindens solle sie sich dieses Ciliciums bedienen, aber auch für die armen Seelen im Fegfeuer und für alle Sünder.

Wo ist wohl je eine so junge Person solcher Gnaden gewürdiget worden als unsere Anna? Fürwahr wäre sie nicht in ihrer zarten Jugend schon so fromm gewesen, so hätte sie Gott nicht sobald zu einem so hohen Grad der Gnaden erhoben!!!

Anna hat dieses Cilicium alle Tage getragen; nur zur Zeit des Essens, und auch des Nachts hat sie es abgelegt. Doch hat sie nicht viel gegessen und getrunken, damit es ihr keinen Schaden bringen möge. In der Fastenzeit hat sie es nie abgelegt. Sie disciplinirte sich auch so ofte, als es ihr ihr heiliger Schutzengel sagte, und dies geschah beynahe alle Tage in

der

der Fasten. Dieses Cilicium behielt sie solang, bis sie ins Kloster gieng, da es dann ihr Schutzengel selbst wieder holte.

Die fromme Anna hatte nun nach und nach auch Leibesstärke bekommen, und sie konnte zu Arbeiten gebraucht werden, eben dazu hielt sie auch ihr göttlicher Lehrmeister, der H. Geist an. Denn sie sollte vor dem Müßiggang verwahrt bleiben, und beständig etwas zu arbeiten haben. Hiezu hatte sie bey ihrem Vater gute Gelegenheit, weil er als Wollenweber manche Arbeiten für sie hatte. In der großen Lebensbeschreibung von unsrer Heiligen, von welcher dies nur ein kurzer, aber doch der kernhafteste Auszug ist, steht sogar, und ich darf es hier nicht übergehen, weil es ein Beweis ist, wie sehr sich Gott seiner heil. Anna angenommen, daß sie ihr göttlicher Lehrmeister der H. Geist in allen Wollenarbeiten selbst unterrichtet habe, und ihr dabey gesagt: daß sie unter der Arbeit bald einen Rosenkranz, bald sonst etwas für einen armen Sünder beten solle.

Sie hatte nun die Jahre erreicht, in denen man zur Beicht und Kommunion zugelassen wird. Und um dazu recht tüchtig zu seyn, wurde sie von ihrem göttlichen Lehrmeister selbst in allem,

was hierinn zu wissen nöthig ist, unterrichtet. Es wunderte sich auch jedermann, als sie in der Schule und in der Christenlehre auf die ihr vorgelegten Fragen so hurtig und so treffend antwortete. Sobald die Kommunion vorüber war, so kam sie in eine Art von Entzückung. Nämlich es deuchte ihr, als stehe sie vor Jesu, und dieser sey ihr Geliebter und Bräutigam, welcher ihr Herz mit unaussprechlicher Süßigkeit erfüllte, so daß sie ausrief:

„O mein Gott und Herr! ich
„schenke mich dir ganz und gar,
„mit Leib und Seel und meinem
„Willen, so daß ich keinen Willen
„mehr habe, sondern allein dein
„göttlicher Willen in mir sey und
„bleibe, damit ich in Wahrheit sa-
„gen kann: ich habe keinen Willen
„mehr, sondern es geschehe an mir
„jetzt und in Ewigkeit alles nach
„deinem heiligen Willen.“

Sodann schien es ihr, als ob sie aufgefordert würde, sich mit Jesu gar zu vermählen, als mit ihrem Bräutigam. Und wirklich führte sie der H. Geist und ihr heiliger Schutzengel vor Jesu hin, und sie fiel auch sogleich vor ihm nieder, und sagte:

Ich

„Ich bitte dich, o Jesu, du wol-
„lest mich zu deiner unwürdigen
„Braut annehmen, und dich mit
„mir auf ewig vermählen. Ich
„verspreche und opfere dir hiemit
„meine Jungfrauschaft u. Keusch-
„heit auf, die ich dir bis in Tod
„halten will; keinen andern will
„ich lieben, als dich allein. Die-
„ses alles verspreche ich dir, durch
„deine Gnade zu halten.“

Hierauf nun habe sie Jesus voll Liebe als seine Braut umfangen, ihr an ihren Finger einen goldnen Ring gesteckt und zu ihr gesagt:

„Jetzt bist du mit mir vermählt
„in alle Ewigkeit.“

Und dann habe ihr ihr Geliebter einen schönen Kranz aufgesetzt, und sie damit als seine Braut geziert. Die Mutter Gottes und alle Heilige hätten sich hierüber ungemein gefreuet, und ihr Glück gewünschet; auch hätten alle Engel eine sehr liebliche Musik angestimmt. Jesus aber hätte noch einmal zu ihr gesagt:

„Wenn du meine Braut seyn
„willst, so liebe das Stillschweigen
„und fliehe die Gemeinschaft der

„Menschen. Das Kreutz und alles,
„was dir hart und schwer fällt,
„sollst du mit Freuden annehmen;
„betest du künftighin mit ausge-
„spannten Armen, so denke dabey
„an mich, wie ich mich auch mit
„ausgespannten Armen ans Kreutz
„habe annageln lassen. So oft du
„die Erde küssest, so denke, du
„küssest meine Füsse und die Wun-
„den derselben."

Nach diesem allem gab ihr ihr Bräutigam Jesus seinen göttlichen Segen, und hieß sie wieder in die Welt zurückkehren. Und da sie wieder ganz bey sich selbst war, so war dies das erste, daß sie Gott für all die Gnaden, deren sie aufs neue gewürdiget worden war, dankte, und darauf bedacht war, wie sie dem allem nachleben wolle. Der Gedanke, daß sie jetzt die Braut Jesu seye, beschäftigte sie jetzt Tag und Nacht, und sie dachte nur darauf, wie sie wirklich der Welt absagen könnte. Aber auch hier zeigte ihr Gott selbst Mittel und Wege an, wie sie dieses bewerkstelligen könne und solle.

Und so haben wir denn unsre Anna bis hieher von ihren ersten Kinderjahren begleitet. Schon in ihrer frühen Jugend sahen wir deutliche Spuren ihrer künftigen Größe und Heiligkeit. Und einem jeden Leser mußte es erfreulich seyn, solche Spuren angetroffen zu haben. Wie groß aber müssen nun nicht die Spuren ihrer Größe und Heiligkeit seyn, die wir nun an ihr erblicken werden? Jetzt öffnet sich ein weites großes Feld; jetzt zeigt es sich deutlich, warum sie Gott so frühe zu seinem eigensten Kind erwählet, und sie so geführet habe. Jetzt wird's offenbar, was ihr ihr geliebter Bräutigam Jesus in so verschiedenen Gesichten gezeigt und gesagt hatte. Denn nun bekömmt unsre Heilige durch einen Engel eine genaue Offenbarung von ihrem künftigen Ordensstand. Und dies will ich nun jetzt näher erzählen.

Anna hatte nun das vierzehnte Jahr ihres Alters erreicht. Still und nachdenkend saß sie ihrer Gewohnheit nach bey ihrer Arbeit, und lernte einen Passionsgesang. Da sie eben zu den Worten in dem Gesang kam: „Pilatus fragte ihn gleich, ob er denn sein Reich auf der Erden

suchen wollte?“ sah sie in den Lüften einen Engel daherschweben, der in seiner rechten Hand ein rothes Kreutz hielt, und in der andern die Ordenskleidung der dritten Regel des heiligen Franziskus Seraphikus. Dieser Engel redete sie folgendermaßen an: „Diese Ordenskleidung ist für dich bereitet.“ Und hierauf verschwand er plötzlich. Anna dachte dieser Erscheinung weiter nach, und war nun froh, daß sie von Gott selbst zum Klosterleben, das ihr ohnedies schon lange gefiel, bestimmt wurde. Der Entschluß war nun gefaßt. Sie wurde aber noch mehr darinn befestiget. Denn da sie kurz darauf in dem Franziskanerkloster (May'rhof genañt) in Kaufbeuern eine ihrer Befreundtin besuchte, und wieder herausgieng bey dem aus Holz geschnitzten Crucifix vorbey, so sagte der gekreuzigte Heiland zu ihr: „Hier wird deine Wohnung seyn.“ Man zauderte nach solchen Offenbarungen nun nicht mehr lange, vielmehr setzte man alle Zweifel beyseits, und bestimmte sogleich den Tag zur Einkleidung, und dies war der 17 Junius im Jahr 1696, auf welchen Tag sie sich auch, wie es sich ziemte, durch Fasten und Beten wohl bereitete. Der Tag brach an, und die so wichtige Handlung gieng mit allen Feyerlichkeiten vor sich.

Mit

Mit der grösten Andacht sah man Anna zum Altar hintreten, und mit der andachtsvollsten Miene und heiligstem Eifer hörte man sie das Gelübde der ewigen Keuschheit und Jungfrauschaft ablegen, und ihrem Bräutigam Jesu Christi aufs neue ewige und unverbrüchliche Treue schwören. Es ist ein sehr seltener Fall, wenn man eine so junge Person mit so vielem Eifer und Andacht vor dem Altar sieht, die der Welt entsagt, und sich Gott ganz und allein widmet. Aber eben dies war es, was unsrer Anna bey Gott so viele Gnade erworben hat, und eben deswegen wurde sie gewürdiget, in der Folge eine wahre Wohlthäterin der Menschen zu werden.

Es war jetzt nun an dem, daß Anna sollte eingekleidet werden, nachdem sie zuvor die heil. Messe mit aller Andacht angehört hatte. Noch lag sie kreutzweise auf dem Boden, und rief aus allen Kräften Gott den heiligen Geist um seine göttliche Gnade an, daß doch alles, was noch Weltliches an ihr wäre, in die Erde möchte vergraben werden. Jetzt hieß man sie wieder aufstehen und sich entkleiden. Und welch' ein Wunder! Jesus, ihr geliebter Bräutigam nebst ihrem heiligen Schutzengel standen so vor ihr, daß

daß sie dieselben wohl erkannte. Man schnitt ihr die Haare ab, und sie entkleidete sich, und der Schutzengel gab Jesu ein Stück von der Ordenskleidung nach dem andern in die Hand, und dieser gab es sodann seiner lieben Braut Maria Crescentia, — denn diesen Namen bekam sie nun, — die es auch nach Wegwerfung ihrer vorigen Kleidung ehrfurchtsvoll annahm, und sich damit bekleidete. Nach der Einkleidung gab ihr Jesus, ihr Bräutigam den Segen, und entließ sie mit diesen Worten: „Streite und leide.“ Sie legte sich noch einmal kreutzweis auf die Erde, flehte wieder zu Gott um wahre Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit und Nichtigkeit, denn sie sah gar wohl ein, daß sie Staub und Asche sey, und daß sie werth sey, von den Menschen mit Füssen getreten zu werden. Gott solle ihr also seine Gnade verleihen, daß sie in dieser Erkenntniß immer mehr zunehmen, und auch verharren möge. Sie entsagte hierauf aufs neue der Welt, und hofte und wünschte, zu einem neuen Leben aufzustehen, und den Anfang zu machen. Und mit solchen frommen und heiligen Gesinnungen trat sie in den Orden und in ihr Noviziat.

So wie sie ihr Noviziat antrat, nahm sie auch sich vor, alles, was sie thun müßte, mit Freuden und ohne Murren und Widerrede zu thun, und zwar alles aus Liebe zu ihrem Bräutigam Jesus. Und in der That, sie hielt auch redlich, was sie sich vorgenommen hatte. Vieles hatte sie zu überwinden, mit vielem, sogar mit dem bösen Feind, der sie manchmal versuchte, hatte sie zu streiten. Aber sie blieb standhaft und unbewegt. Den Gehorsam gegen die Vorsteherin des Klosters übte sie genau aus. Es mochte ihr befohlen werden, was es immer war, so that sie es; selbst wenn man ihr etwas zumuthete, das nicht mit ihrer Neigung übereinstimmte; so legte sie auf Geheiß possirliche Kleidung an, und stellte sich auch possirlich darinn, so, daß man beynahe hätte glauben sollen, sie wäre nur halb gescheid. Im Herzen aber dachte sie ganz anders, und nur allein an ihren Geliebten. Sodann erinnerte sie sich, wenn ihr etwas Lächerliches zu thun befohlen wurde, an ihren Geliebten, wie auch er aus Liebe zu den Menschen in seinem Leiden mit einem weißen Kleid und Purpurmantel gekleidet, und dadurch verhöhnet wurde. Und dies machte, daß sie alles gerne that, wäre es auch noch so unschicklich, und

und noch so thöricht gewesen. Sonst war sie gegen alle ihre Mitschwestern freundlich und dienstfertig; redete von niemand Böses, und hörte sie von irgend einem Menschen Böses reden, so suchte sie es mit Freundlichkeit und Leutseligkeit zu verhindern, und war es nicht möglich, so war sie still, oder gieng gar weg. Vor allen Dingen aber hütete sie sich, daß sie durch Reden ihren himmlischen Vater und geliebten Bräutigam nicht beleidigen möchte. Alles Unrecht, alles Ungemach, das man ihr anthat, ertrug sie geduldig; sie war es zufrieden, wenn man sie verhöhnte; denn ihr Bräutigam wurde auch verhöhnet. Für alles das wurde sie durch die öftern Erscheinungen ihres Geliebten vollkommen schadlos gehalten. Und kurz, sie verrichtete nicht das geringste, wobey sie sich nicht an ihren Bräutigam Jesum, und an sein großes und mannigfaltiges Leiden, das er aus Liebe zu den Menschen auf sich genommen hatte, erinnert hätte. Diesen wollte sie in allem nachahmen, ja sie wollte ihm in allem gleich werden. Und eben diese so völlig gleiche Gesinnung und diese so große Liebe zu ihrem Geliebten halfen ihr auch die öftern Versuchungen des Satans während ihrem Noviziat überwinden, und lehrten

sie,

sie, den Teufel in die Flucht schlagen. Dieser Feind der heiligen Menschen ließ unsre fromme und heilige Schwester nicht lange in Ruhe. Kaum waren fünf Wochen ihres Noviziats vergangen, als in der Nacht um zehn Uhr ein großes Getöse entstand. Und dieses währete nicht nur ein oder zwey Tage, sondern bisweilen dauerte es etliche Tage, ja wohl Wochen lang. Es geschahen entsetzliche Stösse an die Thüre ihrer Zelle. Endlich kam Satan sogar herein, riß sie mit Gewalt aus dem Bette; warf sie auf die Erde, oder an die Wand, oder an den Kasten, und dabey konnte sie nichts sehen. Endlich, nachdem diese harten Versuchungen einige Wochen fort gewährt hatten, erschien ihr der Satan bald in Gestalt einer Katze, bald in der eines Hundes, oder sonst eines abscheulichen Thiers. Ja diese Versuchungen nahmen so überhand, daß die höllischen Gespenster die fromme Dienerin Gottes sogar mit sich aus der Zelle gerissen haben. Sie zogen sie dann entweder im Klosterhof herum, oder warfen sie in Garten, oder gar in den Bach. Gegen dreyßigmal stürzten sie dieselbe in den Röhrbrunnen, und gegen achtzehnmal in den Schöpfbrunnen. Sie zogen sie gewöhnlich des Abends um acht Uhr durch

das

das durch das Kloster laufende Bächlein; bisweilen setzten sie dieselbe auch auf den obersten Theil des Dachs, oder banden sie an einen Baum, und schlugen sie ganz unbarmherzig. So zerrten die bösen Geister die fromme Crescentia ganze Nächte umher, und erst des Morgens um vier Uhr mußten sie dieselbe wieder in dem Kloster auf die Erde niedersetzen. Und thaten sie dies nicht, so that es ihr heiliger Schutzengel selbst. Man kann sich leicht vorstellen, wie betrübt, traurig und bestürzt die Dienerin Gottes hierüber ward. Unterdessen, da Satan sah, daß er ihr auf diese Art nichts anhaben konnte, so versuchte er etwas anders, und jedermann wird gestehen müssen, daß diese Versuchungen bey weitem die stärksten gewesen seyen. Nämlich er suchte sie in ihrem Gehorsam wankend zu machen, und wäre Crescentia in ihrem Gehorsam nicht so stark gewesen, so hätte es ihm wohl gelingen mögen. So aber half es nichts, daß er bald in der Gestalt eines Jägers auf ihre Zelle kam, der die Portnerschlüssel hatte, und ihr aus dem Kloster zu gehen befahl; bald aber in der Gestalt ihrer Schwester mit eben dem Befehl, den er aber noch dadurch verstärkte, daß er sagte: ihre Aeltern wollten es haben, und Gehor-

horsam gegen Aeltern gienge allen andern vor. Da auch dies nichts nützte, so rissen die bösen Geister sie noch einmal des Nachts aus dem Kloster, stellten sie vor ihrer Aeltern Thür, und hießen sie anklopfen. Aber auch dies that sie nicht, vielmehr betete sie zu ihrem Geliebten, und siehe, die bösen Geister mußten sie sogleich unter den Armen ergreifen, und in das Kloster bringen. Aber freylich setzten sie dieselbe unsanft nieder; denn sie warfen die Dienerin Gottes stark auf die Erde, und schlugen sie so hart, daß sie auf Händ und Füssen auf ihre Zelle kriechen mußte. Nun verließen sie die bösen Geister, und ihr heiliger Schutzengel trat zu ihr, und diente ihr, und zwar so, daß sie durch ihn gestärkt, jeden Tag in den Chor gehen, und den Gehorsam verrichten konnte.

Beynahe ein volles Jahr lang währten diese satanischen Versuchungen, und nur 4 Wochen, ehe sie Profeß that, hörten alle Versuchungen völlig auf. Und ob sie gleich nicht aufhörte, ihren geliebten Bräutigam um seine Hülfe täglich anzurufen, so erhielt sie nicht mehr von ihm, als daß er sie zur Geduld wies. Der Trost blieb ihr allein, daß sie sich öfters in der H. Kommunion mit ihrem Bräutigam aufs neue

ver-

verlobte. Selbst ihr Beichtvater, dem sie öfters diese schwere Versuchungen des Satans klagte, wollte ihr hierinn nicht glauben, vielmehr verbot er ihr, irgend einem Menschen etwas davon zu sagen.

So geprüft und so erprobt konnte sie nun der Zeit der Profeß mit Freuden entgegengehen; auch war sie gar nicht mehr ferne diese Zeit. Sie legte auch die heilige Profeß mit so vieler Andacht ab, daß alle Anwesende sich darüber freuten. Nun glaubte sie, völlig frey und sicher vor allen Anfechtungen und Versuchungen des Satans zu seyn; aber sie erfuhr es bald, daß der Satan mit seinen bösen Geistern noch nicht von ihr gewichen sey. Denn gleich den zweyten Tag nach der heiligen Profeß wiederholte Satan seine Anfälle, und zwar diesmal auf ihre Reinigkeit und Keuschheit. Er kam nämlich des Nachts als ein sehr schön gekleideter Offizier zu ihr, und hatte noch einen Soldaten bey sich. Unter den fürchterlichsten Drohungen wollte er sie zwingen, nach seinem Willen zu leben, und sich ihm zu ergeben. Da sie aber standhaft blieb, und ihm nicht folgte, so setzte der anwesende Soldat ihr seinen bloßen Degen auf die Brust, und drohete, sie zu tödten.

Aber

Aber auch da blieb sie standhaft, und wollte lieber sterben, als ihre Keuschheit, die sie ihrem Bräutigam Jesu angelobt hatte, verlieren. Und da ihr der Offizier noch ferner zusetzte, so rief sie in ihrer Angst die Mutter Gottes auf dem Lechfeld um ihre Hülfe an, und sogleich verschwand Offizier und Soldat. Bey dem allem hat doch der Satan nicht von ihr abgelassen, sondern hat sie gar entsetzlich gequälet; hat sie herumgeschleppt, bald ins Wasser geworffen, und dies sogar mitten im Winter; bald geschlagen, oder sonst auf andere Art Leides gethan. So verfloß ein volles Jahr und einige Monate, ohne daß es irgend jemand im Kloster, ausser ihrem Beichtvater, der aber, wie oben angeführt worden ist, aus der Sache nichts gehen ließ, von all dem Jammer etwas erfahren hatte. Aber nun wurden die Anfälle auch gar zu heftig, daß sie nicht hätten lautbar werden sollen. Crescentia gieng einstens mit einer ihrer Mitschwestern aus ihrer Zelle, da gieng ein fürchterliches Gespennst auf sie zu, das sie nicht wenig ängstigte. Dieses sah ihre Mitschwester, und eilte, soviel sie konnte, zurück, um es der Oberin und den übrigen Schwestern zu erzählen. — Wenn ich all die Qualen und all die harten Versuchun-

gen, die unsre Crescentia hat erdulden müssen, hieher setzen sollte, so würde dies Büchelgen viel zu weitläufig werden, und ich achte, die Ungläubigen würden nur darüber spotten; daher will ich nur noch ein Paar Beyspiele davon erzählen, und ich glaube, gute Katholiken werden damit sich begnügen lassen.

Einsmal gab ihr der Teufel eine so derbe Maulschelle, daß ihr Kopf ganz hinter sich geschlagen wurde, und sie aus Nas und Mund ungemein stark blutete. Und da sie einst in der Fastenzeit mit zwo Schwestern an einem Tische saß, so trat mit einemmal nach der Portnerin ein Kaminfeger herein; dieser eilte auf die Crescentia, nahm sie zwischen ihren beyden Schwestern heraus, und führte sie durch das Kamin weg. Nun schleppte er sie in den Keller, und warf sie daselbst übel zugerichtet unter eine Bank, unter der sie unmächtig und beynahe halb todt lange liegen bleiben mußte, ehe man sie daselbst fand. Denn ob man wohl, nachdem die beyden Schwestern die Sache lautbar gemacht hatten, die Crescentia allenthalben im Kloster mit Fleiß suchten, so fiel man doch um so weniger auf den Keller, weil er einmal entfernt, und dann

sehr

sehr wohl mit einem Riegel von aussen verschlossen war. Endlich fiel es dem herbeygerufenen Pater Beichtvater bey, daß der Teufel auch durch verschlossene Thüren dringen könne, und ließ den Keller öffnen, wo man auch die Crescentia, wie gesagt, halb todt unter einer Bank liegen sah. Mit aller Sorgfalt trug man sie auf ihre Zelle, und wartete ihr mit allem Fleiß. Und diejenige Schwester, die unsrer Crescentia in der Nacht gewacht hatte, bezeugte, mit ihren eigenen Ohren gehört zu haben, daß Satan über diese der Crescentia angethanene Quale sich teuflisch gefreut und frolocket habe. Er setzte sie auch nicht aus, ob man gleich alle geistliche Mittel angewendet hat, um sie von diesen satanischen Anfechtungen zu befreyen. Man benedizirte sie, man beschwor sie, man behenkte sie mit geweihten Sachen. Allein alles umsonst. Endlich gerieth man gar auf den Verdacht, sie für eine Hexe zu halten. Sie ertrug aber dieses harte Urtheil mit aller Geduld, und da man ihre Gelassenheit sah, und ihre Frömmigkeit wußte, so legte sich dieses lieblose Gerücht von selbst.

Man wußte nun kein Mittel mehr, um der Crescentia von diesen so schweren Anfechtungen zu helfen. In dieser Noth hatte Crescentia selbst das beste Mittel. Nämlich sie hatte einen gar lieblichen Traum, und in demselben deuchte es ihr, eine Stimme vom Himmel zu hören, die zu ihr sagte: Sie solle zu der wunderthätigen Mutter Gottes auf dem Lechfeld reisen, und diese würde ihr nicht nur von allen Nöthen helfen, sondern sie auch noch belehren, warum sie so grosse Anfechtungen habe ausstehen müssen. Sobald sie erwachte, so suchte sie um die Erlaubniß nach, dahin reisen zu dürfen, die ihr auch sogleich zugestanden wurde. Und ob zwar gleich Satan diese Reise zu hintertreiben suchte, und sie auf derselben von diesem bösen Feind aller gottseligen Menschen an Seele und Leib noch viel auszustehen hatte, so trat sie doch den 23 Oktober 1707 die Reise dahin an, endete sie glücklich, und kam an gemeldtem Ort an.

Den Tag nach ihrer Ankunft verrichtete sie ihre Andachten. Sie beichtete und kommunizirte. Und gleich, nachdem sie die heilige Kommunion empfangen hatte, wurde sie im Geist in Himmel verzuckt. Hier bat sie ihren Geliebten und Bräu-

tigam

tigam Jesum, er möchte doch die Bitte seiner liebsten Muttter für sie, daß sie von ihren schweren Anfechtungen möchte befreyt werden, nicht abschlagen. Jesus sagte ihr dies zu, und versprach, die Bitte seiner Mutter zu gewähren. Hierauf wandte sie sich noch einmal zu der Mutter Gottes, und bat sie um ihre Vorbitte und Hülfe; auch möchte sie ihr ihre Sünden anzeigen, in welchen sie stecke, und welche ihr diese Leiden zuzögen. Darauf antwortete die Mutter Gottes der H. Crescentia:

„Mein Kind, sey ruhig und be„fürchte nichts deiner Sünden wegen. „Was bis daher geschehen ist, hat „mein lieber Sohn aus höhern und „wichtigern Absichten zugelassen. Da „nun alle menschliche Hülfe umsonst „ist, so habe ich mich deiner ange„nommen, und will es noch weiter „thun. Hinfort wird keine Anfech„tung und keine Versuchung mehr „dich treffen, vielmehr wirst du von „nun an von allen befreyt, und „sicher leben können.“

 Sie

Sie reißte hierauf getrost und ruhig ab, nachdem sie für alle diese Gnaden gedankt hatte, und kam auch ganz getröstet, wohlbehalten und voller Freude in ihrem Kloster an; hatte auch von dieser Stunde an keine satanische Anfechtungen mehr erfahren.

Aus dem bisher erzählten kann man zur Genüge ersehen, daß Crescentia eigentlich von Gott ist auserſehen worden, als eine Heilige in seiner Kirche zu glänzen. Denn eben darum sollte sie so geprüft werden, daß sie von allen Sünden frey würde, und daß sie mit ihren Tugenden den Menschen nützlich werden möchte. Was Wunder nun, daß sie so groß und heilig geworden ist! Aber sie übte sich auch unaufhörlich in allen Bußwerken. Und hierinn will ich nun mehreres erzählen.

Schon oben haben wir gehört, wie sehr sich Crescentia im Fasten geübt habe. Denn schon in ihrer Jugend hat sie sich im Essen und Trinken auf Anrathen ihres heiligen Schutzengels abgebrochen, und zwar, wie uns ihr Lebensbeschreiber sagt, aus lauter Liebe zu Jesu ihrem Geliebten. Und nun, da sie schon so weit in

der Heiligkeit gekommen war, that sie es um so mehr, um ja alles an ihr zu tödten, was nur einigermaßen zur Sinnlichkeit hätte reitzen können. Sie aß und trank also nicht nur sehr oft gar nicht, und litt soweit den fürchterlichsten Hunger und den quälendsten Durst, sondern sie verbitterte ihr selbst auch das bisgen Essen und Trinken, das sie zu sich nahm. So trank sie im Kloster gar oft das Spülwasser, das bekanntlich sehr unrein ist. Die Speisen genos sie auch nur äusserst selten rein und gut, sondern sie mischte sie ganz unter einander, und so erst aß sie dieselbe. Und da man sie manchmal deswegen zur Rede stellte, so antwortete sie, daß sie es so am liebsten esse. Ihren Trank vermischte sie aus Anmahnung ihres göttlichen Lehrmeisters, des heil. Geistes und ihres heil. Schutzengels mit Wermuth, und that noch oben ein Myrhen dazu. Und dieses geschah zu Ehren der bittern Quaal, und des göttlichen Trankes ihres geliebten Bräutigams Jesu Christi am Kreutz. Mit diesem Trank bestrich sie sich täglich ihre Lippen, und begoß damit ihr Brod und ihre andere Speisen; nur damit sie sich ja immer an ihren himmlischen Bräutigam erinnern möchte. Ja sie gieng noch weiter die Dienerin Gottes in Abtödtung ihrer

Sinnlichkeit. Denn, als einmal eine ihrer Mitschwestern an einer gefährlichen Wunde am Fuß sehr schwer krank lag, und die Wunde voller Eiter war, dessen Gestank man kaum aushalten konnte, so kam Crescentia, und begehrte die Wunde zu sehen. Da man sie nun aufgebunden hatte, so drückte sie dieselbe mit den Fingern zusammen, und sog den herausquillenden Eiter mit dem Mund heraus. Sie behielt ihn auch eine Zeitlang in dem Mund, und es deuchte ihr, als ob es Hönig wäre. Der Schaden der kranken Schwester wurde von Stund an gut, und sie konnte auch sogleich aufstehen, und ihren Geschäften ungehindert wieder nachgehen. Das erste Wunder, das durch die H. Crescentia geschehen ist!!

In Absicht der Abtödtung ihres Leibs war sie eben so unermüdet und sorgfältig. Wir wissen auch schon aus ihren jüngern Jahren, daß sie das von ihrem H. Schutzengel empfangene Cilicium fleißig getragen, und mit der zugleich empfangenen Geißel die Disciplin sehr oft gemacht habe. Jetzt mußte sie dies nach den ihr vorgeschriebenen, und von ihr heilig beobachteten Ordensregeln thun. Sie that es sehr gerne, und zwar so, daß sich jedermann darüber verwunderte.

Einst

Einst, als sie mit ihren andern Schwestern im Refectorium sich disciplinirte, so hat sie auf ihren Leib so stark zugepeitscht, daß das Blut stromweise herablief, und man den Tag darauf den Boden aufwaschen mußte. Ihre Mitschwestern erschracken auch nicht wenig darüber. Ob man sie nun gleich ermahnte, nicht mehr so unbarmherzig mit sich selbst zu verfahren, so hielt sie es doch für besser, auf ihren Rücken eben wieder so unbarmherzig zuzuschlagen, und so wurde ihr Rücken auch ganz mit Blut unterschossen, so daß man Salben gebrauchen mußte, um ihn wieder zurechte zu bringen. So oft sie sich so zergeißelte, dachte sie an die schmerzhafte und blutige Geißlung ihres Geliebten und Bräutigams. Und diesem zu Ehren erduldete sie gern allen Schmerzen.

Diese viele und grosse Bußwerke nun sind auch der Grund ihrer grossen sowohl sittlichen als göttlichen Tugenden. Denn von Jugend auf übte sie sich im Glauben, und setzte diese Uebung auch täglich fort. All ihr Thun und Lassen, alle ihre Gedanken, Wort und Werk waren durch den Glauben allein zu ihrem himmlischen Bräutigam Christo Jesu gerichtet. In allen An-

fechtungen und Versuchungen des bösen Feindes, in allen Verfolgungen der Menschen in so vielen innerlichen Leiden, das sie auszustehen hatte, richtete sie alle ihre Gedanken nur auf Jesum hin, und steifte sich auf den göttlichen Glauben, und auf das göttliche Wort. Alles, was ihr in ihren vielen Erscheinungen vorkam, unterwarf sie der römisch-katholischen Kirchen und ihrem Oberhaupt, und sagte dabey: Sie wolle lieber sterben, als etwas wider die katholische Glaubenslehre thun und handeln.

In ihrer Hoffnung auf Gott war sie ungemein standhaft. Denn nichts, auch nicht das schwerste konnte sie von ihrem göttlichen Bräutigam abbringen. Und ob er sie gleich manchmal in ihrem Glauben, Hoffnung und Liebe probirte, so verließ er sie doch nie. Vielmehr erfuhr sie seine unendliche Gütigkeit sehr oft, und wußte sie auch nie genug zu rühmen und zu loben. Kurz sie liebte Gott über alles, und hat sich auch vor dem Schatten einer Sünde gehütet.

Ihre Nebenmenschen liebte sie auch so hoch, als sie nur immer konnte. Sie that allen Gutes. Alle Tage bethete sie zu Gott für die Sünder, und

ihrer Bekehrung opferte sie alle ihre gute Werke, als da sind: Geißlungen, Hunger, Durst ꝛc. auf. Ihren Feinden und Verfolgern vergab sie nicht nur, sondern sie that ihnen auch noch Gutes. Und wie vielen hat sie nicht in ihren Krankheiten beygestanden und geholffen! Und welch' großes Mitleiden hatte sie nicht mit den armen Seelen im Fegfeuer! Diesen schenkte sie ihr gute Werke, Ablässe, Messen u. s. w. Ueberdies war sie klug und angenehm im Reden, und konnte hoch- und niedern, geist- und weltlichen Personen, die oft von unterschiedlichen Orten zu ihr kamen, Rath und Trost geben.

Ihre Frömmigkeit war jedermann bekannt, und alle wußten, wie innbrünstig und demüthig sie täglich ihren Gott anbethete, und wie hoch sie ihren H. Ordensvater, Franziskus Seraphikus, den H. Anton von Padua, nebst andern Heiligen verehrte. Sie war übrigens überaus demüthig. Denn sie würde wohl ihr Lebtage keinem Menschen all die vielen und grossen Erscheinungen und Gnaden, deren sie von Gott ist gewürdiget worden, erzählt haben, wenn sie nicht aus Gehorsam wäre dazu gewungen worden. Alles schrieb sie Gott zur Ehre,

und ihr nichts, als die Sünde zu. Nie sprach sie von sich, noch weniger lobte sie sich selbst; sogar war sie es nicht zufrieden, und hinderte es auch, wenn sie andere lobten. Sie wollte nicht besser und nicht größer seyn, als ihre Mitschwestern. So übte sie auch die evangelische Armuth nach allen Kräften aus. Mit allem zufrieden, was sie bekam, murrete sie sogar nicht; als man, um sie auf die Probe zu stellen, auf Befehl des P. Provinzials, den sie sehr hoch schätzte, aus ihrer Zelle alles wegnahm, und ihr nichts darinn ließ, als das Allernothwendigste.

Wie hoch sie ihre jungfräuliche Reinigkeit und Keuschheit geachtet; und wie standhaft sie dieselbe gegen die listigen Angriffe des Satans bewahret habe, das haben wir oben mit mehrerm gehört. Hier sage ich nur noch, daß unsre Crescentia schon erschrocken ist, wenn sie nur den Namen der Unreinigkeit und Unkeuschheit gehört hat.

Ihr Gehorsam gegen ihre Oberin und den Pater Provinzial war unbegränzt. Und nur dieser war im Stande, daß sie alle ihre Erscheinungen, wie bereits oben gesagt worden ist, ob es ihr gleich sehr schwer fiel, ihrer Oberinn

und ihrem Beichtvater erzählte. Nicht einen Befehl ihrer Oberinn, er mochte auch noch so ungereimt gewesen seyn, ließ sie unerfüllt. So kehrte sie auf Befehl der Oberinn die Küche mit umgewendetem Besen; schöpfte Wasser in einem Sieb; machte im Winter die Stubenthüre auf, und gieng mitten im Gebet zur Porten. Dies alles that sie ohne Murren und mit Freuden. Und eben daraus läßt sich auch abnehmen, daß sie in ihrer Geduld unüberwindlich gewesen seyn müsse, wie sie es dann auch in der That war. Man darf sich nur an die oben erzählten mannigfaltigen Versuchungen des Satans erinnern, und man wird ihre unüberwindliche Geduld loben. Geduldig ertrug sie alles Unrecht, wovon auch oben ein Beyspiel angeführt worden ist. Sie war also in allen Tugenden groß, und gleichte in allem ihrem göttlichen Bräutigam, Jesu Christo. Damit sie aber ihm ganz gleich seyn möchte, so empfieng sie von ihm noch seine fünf Mahlzeichen. Die Sache verhielt sich folgender Gestalt:

Im Jahr 1712 den 15 Junius erkrankte Crescentia so sehr, daß sie sich zu Bette legen mußte. Die Krankheit nahm immer mehr zu, und so, daß sie ausser sich kam. Die Oberinn be-

besuchte sie, und fand sie mit ausgespannten Armen im Bette liegen. Da die Oberinn sie hin und her bewegte, so gab sie kein Zeichen des Lebens von sich. Und erst, da sie die Oberinn unter dem Gehorsam fragte, so gab sie, freylich auf höhere Erinnerung, wie wir bald hören werden, die Antwort: „Mutter, ich komme bald.“ Nun gieng die Oberinn weg, schickte aber nach Verlauf einer Stunde eine Schwester zur Crescentia, die sie auch, wie die Oberinn, in der nämlichen Lage im Bette liegend fand. Sie war nun bey sich selbst, aber hatte so heftige Schmerzen, daß sie nur immer seufzete und weinte. Die Schwester wollte der Dienerinn Gottes die Hände in eine andere Lage bringen, allein es war unmöglich, denn die Hände konnten nicht bewegt werden. Hierauf sah die Schwester nach ihren Füssen. Und siehe, diese lagen kreutzweis auf einander, so daß man sie auch nicht von einander bringen konnte. Crescentia klagte über eben so heftige Schmerzen in den Füssen, als in den Händen. Man brachte jetzt etwas zu essen, allein sie nahm es nicht an. Erst gegen Abend genoß sie etwas. Um diese Zeit konnte sie auch wieder aufstehen, aber gieng gar elend. Denn es schien, als ob sie auf Na-

deln und Nägeln gienge. Jetzt fragte sie nun die Oberinn, was ihr dann begegnet wäre, und Crescentia gab ihrer Oberinn folgende Antwort:

„ Als sie des Abends vorher in ihre „ Zelle gekommen sey, und sich zur Ruhe nie„ dergelegt hätte, sey sie alsbald in den Himmel „ zu ihrem Geliebten und Bräutigam Jesu ver„ setzt worden. Das H. Kreuz hätte daselbst in glän„ zender Herrlichkeit gestanden, und neben dem„ selben noch ein anderes kleines Kreutz. Nun „ hätte sie ihr Geliebter gefragt, ob sie ihm „ nachfolgen wolle? Und sie hätte ihm darauf „ geantwortet: ja Herr! mit deiner Gnade. „ Jesus hätte sie noch einmal gefragt, und dann „ auch hinzugefügt: wenn du mir nachfolgen willst, „ so mußt du dieses auch in meinen Leiden thun. „ Hierauf wäre das Kreutz von den Engeln her„ beygebracht und niedergelegt worden. Nun „ hätte ihr Geliebter ihr die rechte Hand ge„ nommen, sie ausgestreckt, und mit einem Na„ gel durchbohret. Eben dieses hätte er auch „ mit der linken Hand gethan. Sodann habe „ er ihr beyde Füsse auf einander gelegt, und „ sie mit einem Nagel ans Kreutz befestiget. „ und zwar hätte er bey jedesmaliger Annagelung „ gesagt: es geschehe dazu, damit sie seines

Lei-

„ Leidens theilhaftig werde, und daß sein und
„ ihr Wille immer genauer mit einander verei=
„ niget werden möchte. Und hier habe ihr die
„ Oberinn gerufen, und sie wäre von ihrem
„ Geliebten an den Gehorsam erinnert worden,
„ und hätte, wie oben angeführt worden ist,
„ gesagt: Mutter, ich komme bald. Nun
„ hätte ihr Geliebter von einem Seraphin einen
„ schönen glänzenden Pfeil genommen; mit die=
„ sem hätte er ihr die Seite geöffnet und gesagt:
„ Ich verwunde dich mit meiner Liebe, und
„ öffne dir zugleich dein Herz, daß ich
„ darinn meinen Ein= und Ausgang haben
„ möge. Ueber diese Eröffnung hätte sich auch
„ der ganze Himmel gefreut. Ihr Geliebter
„ hätte nun ferner zu ihr gesagt: So wie er
„ sich in seinem Leiden ganz geduldig betragen
„ hätte, so sollte auch sie sich betragen, sollte
„ nicht murren und nicht klagen, ja sie sollte so=
„ gar keinen Laut von sich hören lassen. Und
„ nun seyen die grossen Schmerzen angegangen,
„ in denen sie weder Hände noch Füsse hätte
„ bewegen können. Sie hätte kaum geglaubt,
„ daß sie schweigen könnte, so heftig hätten die
„ Schmerzen zugenommen. Und da sie so gar
„ heftig gewesen seyen, so wäre ihr ihr Geliebter
unge=

„ungefähr des Nachts um 12 Uhr erschienen,
„und hätte zu ihr gar liebreich gesagt: "Nun
„ruhe ein wenig meine Tochter." Und
„nachdem sie sich durch die Ruhe gestärkt hätte,
„so hätte ihr Geliebter zu ihr gesagt: „diese
„Schmerzen leide allzeit, und erinnere
„dich dabey meiner Leiden."

Und seitdem sind ihr auch ihre Hände oft sehr aufgelaufen; ihre Nerven waren oft so angespannt, daß die Schwestern manchmals in Furcht standen, es möchte irgend ein Unglück begegnen. An den Donnerstagen waren diese Schmerzen gewöhnlich am heftigsten. Jeden Freytag hingegen — aber darum bat sie ihren Geliebten — war sie wieder besser, und konnte ungehindert in Chor gehen. Nur dann, wann die Schmerzen ausserordentlich heftig waren, legte sie sich zu Bette. Auch litt die Dienerinn Gottes in ihrem Haupt so empfindliche Schmerzen, daß es ihr nicht anders schien, als ob es mit Dornen durchstochen wäre. Es war auch wunderbar, daß ihr Haar jezuweilen gekräuselt war, wie Dornen, und daß es ihr auch sehr empfindliche Stiche gab. Ueber den Schmerzen in ihrer linken Seite hat sie doch manchmal ge-

seufzt. Denn es kam ihr vor, als ob darinn ein kreutzweis übereinander gelegtes scharfschneidendes Schwerdt herumgedreht würde. Uebrigens war die heilige Crescentia doch sehr ruhig und geduldig. Sie klagte nicht über ihre Schmerzen und murrete nicht. Sie trug sie vielmehr mit Gelassenheit zu Ehren der fünf Wunden ihres Bräutigams, und zu Ehren der bittern Schmerzen seiner liebsten Mutter Maria. Und in dieser Geduld und Gelassenheit wurde sie täglich fester. Denn sie vereinigte sich nun täglich mit ihrem Bräutigam in dem H. Meßopfer in der H. Kommunion.

So gieng dann unsere heilige Crescentia von Stufe zu Stufe, und gelangte so auf die höchste Stufe der Heiligkeit. Nämlich durch ihre Frömmigkeit und Gottseligkeit brachte sie es endlich dahin, daß sie von Gott gewürdiget wurde, andern Menschen zu helfen, sie von verschiedenen Uebeln zu befreyen, und ihnen so wieder zu ihrer verlornen Gesundheit zu verhelfen. Und davon will ich noch ein und andere Beyspiele erzählen, die jeden christkatholischen Menschen bewegen können, der H. Crescentia in ähnlichen Vorfallenheiten sich zu überlassen.

Von

Von Jugend auf, dies haben wir schon oben gehört, hat die fromme Crescentia ein sehr mitleidiges Herz gehabt, und so wissen wir auch, daß sie sich sehr frühe schon derjenigen armen Seelen erbarmet habe, die im Fegfeuer waren. Dies that sie nun, da sie im Kloster war, noch mehr. Sie bat daher ihren Geliebten unaufhörlich um die Erlösung dieser armen Seelen; sie schenkte ihnen ihre guten Werke; sie opferte für sie viele heilige Messen und Kommunionen auf, und kam ihnen, wie sie nur immer konnte, zu Hülfe, damit sie desto eher aus dem Fegfeuer erlöset werden, und hingegen zur immerwährenden Genießung und Anschauung Gottes gelangen möchten. Es war daher auch gar kein Wunder, daß sich die Seelen aus dem Fegfeuer Tag und Nacht bey ihr anmeldeten, sowohl in als ausser ihrer Zelle. Bald zeigten sie sich durch Fallen, bald durch Klopfen, bald durch Krachen. Ja dies gieng endlich so weit, daß dadurch die andern Schwestern in der Kirche gestört wurden, daher klagten sie darüber bey der Oberin, die der Crescentia unter dem Gehorsam befahl, dem Klopfen ꝛc. während dem Gottesdienst zu steuern, welches auch sogleich geschah. In ihrer Zelle aber dauerte es fort, und wurde zuweilen

auch so stark, daß es die Schwestern gehört haben, und zu ihr sagten: „ Ihre Hausleute seyen wieder bey ihr, und melden sich um fernere Hülfe bey ihr an; sie solle ihnen doch helfen, damit sie nicht so oft klopfen dürften. “

Im Jahr 1718 lag Crescentia krank. Ihre Oberinn besuchte sie, und fragte unter anderm, ob sie auch schlafen könnte? Sie antwortete: Nein. Da sie nun wieder befragt wurde, woher es käme? so sagte sie: „ Wer würde auch wohl „ schlafen können, wenn so viele arme Seelen „ zu einem kommen, und ihn um Hülfe anrufen? „ Und so gieng es ihr. Sie könne vor dem „ Jammer, den sie hören müßte, nicht schlafen.“ Nun befahl ihr die Oberinn aus Sorge für ihre Gesundheit aber wieder unter dem Gehorsam: Sie sollte den armen Seelen verbieten, sie des Nachts nicht mehr zu besuchen, sondern des Tags zu kommen. Sie that es, und sie blieben des Nachts aus. Aber siehe da, was geschah? Die Oberinn hatte von nun an selbst keine Ruhe des Nachts. Zwar kamen die Seelen nicht zu ihr in ihre Zelle, allein sie wurde durch das beständige Hin = und Wiedergehen, durch das Klopfen und Rauschen in der Ruhe gestört.

Sie hob nun gern ihren harten Befehl wieder auf, und sogleich verließen sie auch die armen Seelen, und kehrten wieder zur Crescentia zurück. Daß dies die gründlichste Wahrheit sey, hat die Oberinn selbst bekannt. Man fragte nun die Dienerinn Gottes, in was für Gestalten sich die armen Seelen bey ihr zeigten; und sie antwortete hierauf: Jezuweilen sehe sie nichts, nur merke sie ihre nahe Gegenwart durch das Rauschen oder Klopfen, bisweilen aber ließen sich die armen Seelen entweder vor, oder neben ihr als weiße, schwarze, aschgraue Schatten sehen. Sie rede dann dieselbe an mit den gewöhnlichen Worten: Alle gute Geister loben Gott den Herrn, und frage sie, ob sie von ihr Hülfe begehren; was für gute Werke sie für dieselbe verrichten solle. Hierauf antworteten sie gewöhnlich, und gäben auch ihren Stand an; zugleich bäten sie auch kläglich, ihnen zu helfen, und zeigten die Art der Hülfe an. Als unsere H. Crescentia im Jahr 1719 den 19 Oktober, als am Festtag des H. Petri von Alcantara in die Kirche gieng, um das gewöhnliche Gebeth zu bethen, so sahe sie einen schneeweißen grossen Schatten vor sich hergehen. Sie redete nichts, und der Schatten redete auch nichts; unterdessen empfahl die Heilige

diesen Schatten ihrem Geliebten. Gleich darauf sagte die Oberinn der Crescentia, ihr vorher gewesener Beichtvater sey gestorben — das war der, der den armen Seelen befohlen hatte, die Crescentia von 8 Uhr des Abends bis des Morgens 4 Uhr nicht zu beunruhigen, und Hülfe von ihr zu begehren, damit sie ruhig schlafen, und länger leben möchte — fragte sie auch, ob er sich bey ihr nicht gemeldet hätte. Sie sagte, sie hätte zwar beym Kirchengehen einen Schatten gesehen, er hätte sich ihr aber nicht zu erkennen gegeben. Und indem sie noch so mit einander sprachen, siehe, da kam der Schatten, von dem die Rede war, und sagte: er sey der Beichtvater. Dann fragte ihn die Crescentia: warum er sich nicht eher zu erkennen gegeben hätte. — Die Oberinn hörte zwar dies alles, sahe aber den Schatten nicht. Darauf antwortete der Geist: „Ich habe, meine geistliche Tochter, nie gewußt, was es um das Fegfeuer sey, jetzt aber erfahr ichs erst. Darum hob ich auch meinen Befehl, den ich in Ansehung der armen Seelen gegeben habe, auf. Und ich würde auch wohl selbst gern des Nachts zu dir gekommen seyn, wenn es mir nur erlaubt gewesen wäre.“

Die Dienerinn Gottes fragte nun den Geist, womit sie ihm helfen, und was sie für ihn thun könne, um recht bald aus dem Fegfeuer erlöset zu werden, und er antwortete: „Sie sollte ihren Geliebten für ihn bitten, daß er bald sein göttliches Angesicht sehen möge.“ Der Geist verschwand hierauf. Sie opferte nun für ihn alle gute Werke auf, bat Tag und Nacht um seine Erlösung aus dem Fegfeuer ihren Geliebten. Endlich sah sie den Geist den 23 Okt. glorreich in den Himmel auffahren.

Nicht lange darauf trug es sich zu, daß ein Herr, den sie bey seinen Lebzeiten zur Buß und Besserung ermahnet hatte, und der auch in der That selig verstorben, ihr nach seinem Tode erschienen ist. Er bat bei ihr um ihre Hülfe, um auch bald aus dem Fegfeuer erlöset zu werden. Crescentia fragte ihn, womit er erlöset werden könnte. Er antwortete: sie möchte seiner Frau befehlen, das in seinem Hause in einem Schrank verwahrte, in ein Papier eingewickelte, und einem Fremden zugehörige Geld seinem rechtmäßigen Eigenthümer einzuhändigen. Die Frau that dieses sogleich, denn sie fand das Geld richtig, und der Geist wurde erlößt, und fuhr gen Himmel.

In dem Kloster zu Kaufbeuern, Maria Mayrhof genannt, hatte man schon lange einen Geist verspührt, den zu erlösen man auch alles angewendet hatte. Aber immer war alles umsonst. Die Dienerinn Gottes kam hierauf dahin, und sprach mit dem Geist, der sie sogleich um ihre Hülfe bat. Sie fragte ihn, womit sie ihm dienen könnte, und er bat, sie möchte für ihn bitten. Dieses that sie sogleich, und opferte Gott für ihn viele gute Werke auf, worauf auch der Geist erlöset wurde, und zur seligsten Anschauung ihres Geliebten gekommen ist.

Damit aber die Crescentia nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne durch ihre Heiligkeit und Tugend wirken könnte, so fügte es ihr göttlicher Bräutigam auf folgende Art. Im Jahr 1720 den 14 Julius hat ihr Christus der Herr nach der H. Kommunion anbefohlen, sie sollte von ihren guten Freunden und Bekannten Rosenkränze, Kreutzlein, Skapuliere u. dgl. begehren, und auf das Fest Portiuncula ihm vortragen. Da dieses Fest erschienen, und all diese Sachen beysammen waren, wurde sie verzuckt. Sie sah, wie ihr Geliebter den H. Franziskus Seraphikus vom Himmel ge

schickt hatte, um diese Sachen nach und nach abzuholen. Und wirklich kam dieser Heilige in ihre Zelle, und holte diese Sachen alle gen Himmel. Dies sahe eine Schwester, die neben unsrer Crescentia niedergeknieet war. Diese eilte darüber voll Furcht aus der Zelle. Da nun alles vor den Throne Gottes gebracht war, berührte der Sohn Gottes eines nach dem andern mit seinen H. Wunden und mit seinem H. Kreutz, und sprach darüber seinen göttlichen Segen. Wie nun der H. Franziskus alle diese Sachen wieder in ihre Zelle gebracht hatte, so bat sie ihn, er möchte ihr doch helfen, ihrem Geliebten für so viele Gnaden danksagen. Und gleich darauf sagte Christus selbst: diese Sachen sollen denen, die sie bekommen, zu ihrem Heil sehr behülflich seyn. Nachher erschien ihr göttlicher Bräutigam noch öfters in ihrer Zelle, und benedizirte auf ihr anhaltendes Bitten viele Rosenkränze, Kreutzlein, Gürteln, Skapuliere, Pulver, Wein, Wasser ꝛc. Er befahl aber, man sollte diese benedizirten Sachen in Ehren halten, und mit Andacht gebrauchen. Daß dies aber nicht leere Erscheinungen gewesen, bestätigen folgende Geschichten.

Zu Salzburg wurde ein vornehmer Herr vom Schlage getroffen, und verlor dadurch seine Rede ganz. Man wendete alle mögliche Mittel und Arzneyen an, allein es war umsonst. Endlich gab man ihm von dem geweihten Wasser etwas zu trinken, und auf der Stelle bekam er die Rede wieder, so daß er beichten und andere H. Sakramente gebrauchen konnte. Er verschied hierauf gottselig. Dies hat sowohl sein Beichtvater, als auch seine Gemahlinn bezeuget.

In einem gewißen Kloster hatte eine Schwester an ihrem Arm ein Gewächs. Sobald sie ein geweihtes Bild von der Schwester Crescentia mit Vertrauen auf dasselbe gelegt hatte, so verschwand nach etlichen Tagen dieses Gewächs. Dieses bezeugte die Oberinn desselben Klosters.

Im Jahr 1722 hatte im Kloster der Dienerin Gottes eine Schwester einen sehr geschwollenen Fuß, in dem sie ein entsetzliches Brennen und Reissen spührte. Alle Mittel wurden angewendet, aber nur umsonst. Endlich wurde der Fuß mit einem solchen Oel, das Christus auf anhaltendes Gebeth der Crescentia benedizirt hatte, bestrichen, und da man es nur wenige Tage gebraucht hatte, so ist der Fuß völlig heil geworden.

In demselben Jahr war eine Bauersfrau zu Unter-Müdingen nächst dem Lechfeld in Kindesnöthen, und es hatte das Ansehen, als ob Mutter und Kind beysammenbleiben und sterben würden. Der Verwalter desselbigen Orts hatte ein benedizirtes Band von der Länge unsers Heilandes, und eine Latwerge, die Christus selbst benedizirt hatte. Der Verwalter befahl nun, die Frau mit dem Band zu umbinden, und von der Latwerge einzunehmen. Und als beydes geschehen war, so gebahr noch in Gegenwart dessen, der von dem Verwalter beydes überbracht hat, die Frau ein gesundes Kind.

Auch in eben dem Jahr hatte ein Herr das Podagra, und litt empfindlichen Schmerzen. Sobald er einen gesegneten Gürtel darauf gelegt hatte, so waren alle Schmerzen mit einemmal weg. Eben so verlor ein Soldat seine Ohrenschmerzen, die ungemein groß waren, und so, daß er sein Gehör darüber verlor, sobald ihm von dem benedizirten Oel etwas ins Ohr geträufelt wurde. Er erhielt auch auf der Stelle sein Gehör wieder.

Noch desselben Jahres schrieb ein geistlicher Fürst, der sehr krank wurde, mit eigner obgleich schwacher Hand an die H. Crescentia, befahl sich in ihr Gebeth, und begehrte etwas Geweihtes

von

von ihr. Sie schickte ihm etwas von dem geweihten Wasser, das ihr Geliebter am grünen Donnerstag des abgewichenen Jahres benedizirt hatte; dieses gebrauchte er mit Vertrauen und Andacht, und erhielt dadurch seine vollkommene Gesundheit.

Im Jahr 1729 schrieb ein Graf von Salzburg nach Kaufbeuern, daß seine Gemahlinn schon etliche Tage und Nächte in Kindesnöthen gelegen, und daß sogar kein Mittel hätte helfen wollen. Sobald man aber ihr geweihtes Pulver gegeben hätte, wäre sie eines gesunden Kindes genesen, und Mutter und Kind wären gesund geblieben.

Im Jahr 1730 hat der Schwester Crescentia Beichtvater einem Bürger zu Augsburg, der wegen grossen Schmerzen auf einer Seiten zwey Jahre lang nicht hat liegen können, ein dergleichen geweihtes Oel geschickt; und sobald er die kranke Seite damit bestrichen hatte, so war der Schmerzen weg, und er konnte wieder darauf liegen.

In eben der Stadt lag eine Frau eine lange Zeit ganz sinnlos darnieder. Ihre Tochter, die auch eine Klosterfrau war, legte ihr ein von der frommen Crescentia bekommenes

Skapulier auf den Kopf, worauf sie ihren völligen Verstand und Gehör bekommen, und dasselbe auch bis an ihr seliges Ende behalten hat.

Im Jahr 1732 erhielt man in dem Kloster unsrer H. Crescentia einen Brief aus Grätz, in welchem man meldete, daß eine Klosterfrau daselbst, Katharina Mohrinn, drey Jahre lang ganz gehörlos gelegen sey; diese habe nun von dem frommen und heiligen Lebens- und Tugendswandel der Schwester Crescentia gehört; sie habe also Gott innbrünstig gebethen, er möchte ihr durch das Verdienst der frommen Crescentia ihr verlornes Gehör wieder schenken, und sie habe es auch sogleich wieder bekommen.

Wegen dieser und anderer grossen und wichtigen Begebenheiten und Wunder, die hier aber mit Stillschweigen übergangen werden, weil derselben noch unzählig viel sind, und das Büchlein dadurch nur größer und theurer werden würde, kamen zu der Dienerin Gottes täglich viele Personen von herzoglichem, fürstlichem und gräflichem Stande, auch sonst viel angesehene Personen und gemeine Leute, die sie um ihren Rath fragten. Denn sie hatte von Gott durch ihren Geliebten

auch die Gnade empfangen, daß sie jedem in seinem Anliegen rathen, ja gar, daß sie viele Dinge voraussehen konnte. So kam sie z. B. in ein Kloster, und sagte einer noch jungen, und wie es schien, gesunden Klosterfrau voraus, daß sie bald sterben würde, sie sollte sich auf ihren Tod vorbereiten. Und siehe! ihr Tod erfolgte in wenigen Tagen. Eben diese Nachricht gab sie in ihrem eigenen Kloster einer ihrer Mitschwestern, der sie sogar den Tag des Todes genau bestimmte, und auch dieser traf genau ein.

Wie viel sie bey Gott und ihrem Geliebten durch ihr Gebeth vermochte, kann folgendes lehren. Man wollte nämlich im Jahr 1720 in ihrem Kloster Heu einführen, und plötzlich überzog sich der Himmel, auch fielen schon starke Regentropfen auf die Erde. Die Oberinn sagte zu ihr, sie sollte ihren Geliebten um Abwendung des Regens bitten. Und kaum fieng sie an zu bethen, als ihr himmmlischer Bräutigam schon vor ihr stand, und ihr ihre Bitte gewährte. Es dauerte auch nicht lange, so verzog sich aller Regen, und die Witterung war die beste, um das Heu trocken einzubringen.

So wirkte dann die H. Crescentia unaufhörlich Gutes in der Nähe sowohl, als in der Ferne, so lange sie lebte. Nie hörte sie auf, zum Wohl der Menschen, sowohl der armen Seelen im Fegfeuer, als auch der Lebendigen thätig zu seyn. Den erstern opferte sie alle ihre guten Werke auf, und befreyte sie somit von der Pein des Fegfeuers, und brachte sie desto eher zum Genuß und zur seligsten Anschauung Gottes; den andern aber diente sie theils mit ihrem Gebeth in ihren mannigfaltigen Anliegen, theils mit Rath, theils mit der That, indem sie dieselben von ihren Schmerzen und Krankheiten befreyte. Ein Beweis davon sind die vielen kostbaren Präsente, die in dem Kloster zu Kaufbeuern, in dem unsre Heilige lebte, in vielen grossen Kästen aufbewahrt werden, und die von dankbaren Personen, die Crescentia von ihren Krankheiten befreyt hat, zum ewigen Andenken dahin gestiftet worden sind. Man findet da silberne Arme und Füsse rc., die durch die heilige Crescentia kurirt worden sind. Unter andern hat einer, der schwindsüchtig war, und der schon einen großen Theil seiner faulen Lunge weggehustet, durch Crescentia aber wieder eine ganz frische Lunge erhalten hatte, zur Dankbarkeit und zum ewigen

An-

Andenken eine silberne Lunge in das Kloster gestiftet.

Da sie nun so unaufhörlich fortwirkte, die heilige Dienerinn Gottes, so nahmen allmählig ihre Kräfte ab, und sie sehnte sich also nach der genauesten Vereinigung mit ihrem himmlischen Bräutigam Christo Jesu. Und diese erfolgte auch den fünften April im Jahr 1744.

Noch wirket sie fort die Heilige, und man sieht noch täglich viele Hunderte zu ihrem Grabe kommen, und sich da ihrer Vorbitte und ihrer Hülfe zu empfehlen. Und alle gehen getröstet von ihrem Grabe hinweg.

AUGSBURG

8° H.
Leben

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leben und Wunderthaten der frommen Maria Crescentia von Kaufbeuren

S.l. 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1315
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252020-9
VD18 12063010-001